



**Theo**  
wollte finden, was „die Welt im Innersten zusammenhält“.  
Eine Geschichte zum Nachdenken und Staunen- mit anschließendem Gespräch

Theo wollte finden, was „die Welt im Innersten zusammenhält“. Er suchte... und erlebte dann eine ähnliche Erfahrung wie Faust: „Da steh ich nun ich armer Tor und bin so klug als wie zuvor“.

Eine Woche später begegnete er einem Freund, der glücklich zu sein schien und von einem ganz anderen Ereignis berichtete: „Ich habe gefunden“, sagte er, „ich habe Gott gefunden.“

„Das gibt's doch nicht!“ dachte Theo. Oder... vielleicht doch ?-

Theo begann nachzudenken, und dann entschloss er sich, trotz seiner Skepsis noch einmal sein Suchen fortzusetzen. Er suchte weiter, mit viel Eifer, ...jedoch wieder ohne den gewünschten Erfolg.

Als Theo trotz aller Mühen nicht fand, was er suchte, wandte er sich erneut an den Freund.

„Ich bin enttäuscht“, sagte er, „ich habe Gott gesucht und nicht gefunden“.

Da schaute ihn der Freund mit einem Lächeln auf den Lippen an und fragte:

„Wonach hast du denn gesucht?“

„Dumme Frage! Eben nach Gott“, war die Antwort.

Darauf der Freund: „Ich weiß nicht, was du mit diesem Wort meinst.“

Theo schüttelte den Kopf. Diese Äußerung des Freundes kam für ihn unerwartet.

Nach einer Weile, in der beide schwiegen, begann der Freund eine Geschichte aus seinem Leben zu erzählen:

„Auch ich suchte nach Gott. Ich suchte bei Tag und bei Nacht - bis mir plötzlich klar wurde, dass meine Einstellung naiv war. Es ging mir wie einem Schilfbürger, der nur glaubte, was er sehen konnte. Seine eigenen Augen konnte er nicht sehen (Spiegel gab es in seinem Umfeld nicht). Also glaubte er nicht, dass er Augen habe“.



„Was soll das?- Ich verstehe nicht, was du damit sagen willst“, entgegnete Theo. Er fühlte sich auf den Arm genommen.

Der Freund schwieg wieder ... und fuhr dann fort:

„Vielleicht kann ich mich mit einem anderen Bild besser ausdrücken:

Es ging mir wie einem Fisch im Ozean, der das Meer sucht und anscheinend nicht findet. Er merkte nicht, dass das Gesuchte unerwartet nahe war: direkt vor ihm, über ihm, unter ihm und in ihm - nur eben so, dass er mit seinen kleinen Augen nur winzige Ausschnitte davon sehen konnte. Das Meer in seiner weiten Ganzheit blieb für ihn unfassbar.



Wieder entstand eine Stille. Theo schüttelte erneut den Kopf - wie jemand, der nicht versteht, was ihm jemand sagen will. Der Freund merkte das und machte dann einen dritten Anlauf, dieses Mal so, dass er am Ergebnis von wissenschaftlichen Untersuchungen anknüpfte:

„Das Wort „Gott“ verstehe ich als Bezeichnung für eine zunächst nicht bekannte, nicht definierbare Wirklichkeit, von der wir zunächst nur Wirkungen oder Erscheinungsformen, aber nicht deren Wesen erfassen können. Im Formelsystem der Mathematik kann dazu erst einmal einfach ein X eingesetzt werden.

Es ist damit zu rechnen, dass die Dimensionen dieser zunächst unbekanntes Wirklichkeit weit über das hinausgehen, was wir mit unseren Sinnen erfassen können.

Eine erste Ahnung davon kann ich bekommen, wenn ich etwas von der Größe des Universums mit den darin kreisenden Planeten und Sonnensystemen auf mich wirken lasse, z.B. am Abend im Blick auf den nächtlichen Sternenhimmel.

Vielleicht komme ich dann zu einem Staunen, und vielleicht mag ich mich danach auf eine Frage einlassen:

Wie kommt es, dass all die sichtbaren und unsichtbaren Bereiche des Universums ursprünglich entstanden sind?

Wie kann ich erklären, was ich sehe und beim Staunen erlebe?

„Physiker sagen, dass die Welt durch einen „Urknall“ entstanden sei“, antwortete Theo.

Der Freund nickte und fügte hinzu: Was steckt denn hinter dem, was Physiker „Urknall“ nennen?

Wie kam es zu den Ereignissen, die zum Entstehen der Welt, zum Entstehen von Leben, zu all den vielen Vorgängen der Evolution geführt haben?

Wie kam es und wie kommt es jeden Tag neu dazu, dass wir leben, dass wir schlafen und wieder aufwachen, dass das Herz den ganzen Körper ständig mit Blut versorgt, dass der Körper atmet, dass die Organe des Körpers funktionieren und ganzheitlich zusammen wirken?

Wie ist es zu erklären, dass unsere Umwelt, die Erde und darüber hinaus das ganze Universum mit den unfassbar großen Energien und Entfernungen existieren?

In den Büchern für Physik, Medizin, Biologie, Psychologie und Kosmologie ist viel Wissen formuliert. Wie kam es dazu, dass die Energien, Funktionen und Gesetzmäßigkeiten existieren, die in den Fachbüchern beschrieben sind?

„Ich weiß es nicht“, antwortete Theo.

„Ich auch nicht“, fügte der Freund hinzu. Aber: Ich glaube zu wissen, dass ein bewusstes Wahrnehmen und Aushalten dieses Nichtwissens - bzw. des Wissens um unser Nichtwissen - fruchtbarer ist als die illusionäre Meinung, durch Einführung des Urknall-Begriffes „alles erklären“ zu können.

Und noch etwas:

Ich glaube, dass ein klares Wissen um die Begrenztheit unserer wissenschaftlich fundierten Kenntnisse und der Verzicht auf pseudowissenschaftliches „Erklären“ ein Anfang zu kreativem Weiterdenken und Dialog sein kann: ein Anfang zu Gespräch mit Partnern verschiedener Weltanschauungen, auch mit Menschen, die sich mit spirituellen Offenbarungsquellen und den Urdokumenten der Weltreligionen befasst haben.



Auf dem Tisch, wo Theo und sein Freund Platz genommen hatten, standen zwei Gläser. Nach einem tiefen Atemzug hob nun Theo ein Glas hoch, schaute ruhig in die Augen des Freundes und sagte dann mit kräftiger Stimme: „Zum Wohl!“

Der Freund lächelte. Auch er hob jetzt sein Glas und nickte, während er mit dem gleichen Ausdruck antwortete: „Zum Wohl!“...sagte auch er.

Dann standen beide auf. Theo verabschiedete sich vom Freund mit einem Händedruck, und ging dann nach Hause zurück.

Auf dem Weg begegnete er Herrn Nitsch, einem Geschäftsmann, der sich auf einer Party als „Atheist“ vorgestellt hatte.

„Grüß Gott“ sagte dieser.

Theo stutzte. „Grüß Gott“?

Er hielt kurz inne.

Da ging Herr Nitsch einen Schritt auf Theo zu und sprach ihn mit einem Angebot an, das ihn überraschte: „Ich gebe ihnen ein Goldstück, wenn Sie mir sagen, wo Gott ist.“

Theo dachte kurz nach.

Dann antwortete er: „Und ich gebe ihnen zwei Goldstücke, wenn Sie mir sagen, wo er *nicht* ist...“

♪ Musik zum Nachdenken

„... zwei Goldstücke, wenn ich einen Ort finde, wo er nicht ist?“

Wo ist er nicht ?

Herr Nitsch – sein Vorname ist Fritz - begann zu überlegen. Er dachte an Alltagssituationen, wo Stress, Angst, materialistisches Denken Machtkämpfe, Unglücksfälle, Krieg in offenen oder verkappten Formen und andere Verbrechen dominieren. Vielleicht ist er dort nicht ? -

Fritz Nitsch merkte bald, dass er mit diesen Überlegungen nicht weiter kommt. Denn er erkannte: Wenn wir eine Wirklichkeit X nicht sehen, dann heißt das nicht unbedingt, dass X nicht existiere.

Er erinnerte sich an das Erlebnis in einer Nacht, für die eine Mondfinsternis vorausgesagt war. Er schaute nach oben und beobachtete, wie der Mond für ihn während der Finsternis nicht sichtbar war. Da wurde ihm deutlich, wie dumm es wäre, wenn er nur als real anerkennen und gelten lassen würde, was er mit seinen Augen sieht. Und er erinnerte sich an viele andere Erlebnisse, in denen ihm ebenfalls klar wurde, dass die für uns Menschen wahrnehmbaren Bereiche der Welt nur ein Teil der Gesamtwirklichkeit sind. Also klar: Um erkennen zu können, ob X existiert, genügt es nicht, nur die sichtbaren Bereiche des Universums zu beachten. Es gibt offensichtlich Wirklichkeiten, die ich mit meinen physischen Augen nicht sehe, und die dennoch existieren. Diese sind zwar unsichtbar, aber sie sind dennoch real.

Also folgt auch aus der Tatsache, dass ich anscheinend nichts von Gott sehe, kein Argument gegen den Glauben, dass Gott existiere.

Was führt weiter ?

Fritz entschloss sich, eine Bibliothek aufzusuchen und dort zu studieren, was Atheisten und wissenschaftlich denkende Fachleute zu seinem Thema sagen.

Als er las, was Materialisten behaupten, die nur als real anerkennen, was sie mit den eigenen Augen „sehen“ können, bekam er den Eindruck, dass er bei diesen Autoren keine brauchbare Antwort zu seiner Frage nach der Existenz bzw. Nicht-Existenz Gottes bekommen könne.

Denn es schien ihm, dass diese Autoren übersehen, was ihm beim Beachten von Selbstverständlichkeiten deutlich geworden ist, eben: dass es Realitäten gibt, die wir mit unseren physischen Augen nicht sehen können, die aber trotzdem wirksam sind. Dabei dachte er auch an ganz alltägliche Erfahrungen, etwa an unsere Gedanken und Gefühle, an die in Tieren und Menschen wirksame Lebenskraft, an die in Radio- und Fernsehgeräten empfangenen elektromagnetischen Wellen ... und viele andere unsichtbare und doch wirksame Ereignisse.

Danach griff er zu Publikationen über einen Naturwissenschaftler, den er zu den unbestechlichen und fähigsten Physikern der Neuzeit zählte: *Albert Einstein*.

Die Texte, auf die er jetzt stieß, überraschten ihn. Sie informieren über Fakten, die ihm nicht bekannt waren. Denn:

Einstein war erfüllt vom wunderbaren Anblick des Bauwerks Natur, das für ihn ein Werk der Vernunft darstellt, auf dem Gipfel des für uns Erreichbaren.

Was er an diesem Werk zu erkennen glaubte, drückt sich aus in dem Gefühl kosmischer Religiosität.

Nach seiner Auffassung ist dies ein Gefühl, wie es Liebende kennen oder wie es religiös schöpferische Menschen aller Zeiten erfüllt hat: Es äußere sich in einigen

- Psalmen Davids,
- bei Franz von Assisi,
- im Buddhismus,
- bei den Philosophen Demokrit und Spinoza.

Einem Rabbiner gegenüber bekannte Einstein wörtlich: „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der Harmonie des Seienden offenbart.“

Der hier verwendete Gottesbegriff bildete sich durch eine mit tiefem Gefühl verbundene Überzeugung: die Überzeugung von einer überlegenen Vernunft, die sich in der erfahrbaren Welt offenbart.

Zwar werden die Axiome der Theorie vom Menschen gesetzt; doch setzt der Erfolg eines solchen Beginns eine hochgradige Ordnung der objektiven Welt voraus. Dies ist für Einstein ein Wunder, das mit der Entwicklung unserer Kenntnis immer größer wird.



„Ein Wunder, das mit der Entwicklung unserer Kenntnis anscheinend immer größer wird?“

Fritz legte die Bücher weg und machte sich auf den Weg nach Hause zurück. Er war noch mehr als bisher nachdenklich und schweigsam geworden.



© Peter Rohner

Adresse des Verfassers: Dr. Peter Rohner, Poststr. 10, CH - 9410 Heiden  
rohner.peter@gmx.net